

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Neuzeitlicher Jahrgang.

Insertate

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., für Collet mit 10 Pfg. berechnet, bei den Expeditionen, wo unferne Annoncen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Reklamen pro Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnement

für Halle vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., monatlich 84 Pfg., epl. befristet.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Häße die Redaktion beantwortlich:
J. S. Dr. H. Bock in Halle.

Nr. 175.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 30. Juli

1885.

Die deutsche Frage in Oesterreich.

Einst gab es einen „verlassenen Bruders Stamm“ in Schleswig-Holstein. Diese Schwand ist geküßt, dies Land gewendet. Aber noch giebt es deutsche Stämme, welche unter dem Druck der Fremdbürschaft leben. Die Sachsen in Siebenbürgen und — die zehn Millionen germanischer Zigeuner in Oesterreich. Die Siebenbürgen sind zuweit abgegrenzt von dem Mutterlande, als daß sie sich dauernd ihre volle Selbständigkeit bewahren oder sich die ihnen verloren gegangene wiedergewinnen. Es erliegen, gegen das verbriefte Recht aber nach einem Naturgesetze, welches im Willen waltet, der Dmacht der herrschenden Nation, womit nicht gesagt ist, daß sie nicht deutsche Sprache und deutschen Sinn bewahren könnten.

Anderes steht es in Oesterreich. Hier sind die Deutschen bei weitem die zahlreichste Nationalität; sie haben das völkerräuberische Recht geküßt, organisiert und in allen Stufen durch Vorkämpfer zusammengehalten, und gerade sie sind es, die allein von allen Wäldern Oesterreichs, welche eine Kette von Staatsverbrechen seit unter die Hüße zu treten verdrängt. Der Geiz der Art in Zeitungen, im Vereinsleben, mit Kundgebungen jeder Art offen geistliche Politik treiben, den Polen wird ganz Galizien als ein neues Kleinpolen preisgegeben, mit dreißig Millionen Ruthenen; die Sibirier werden zur Begriffslosigkeit groß gezogen und ihnen, wie verzogenen Kindern, jedes Verlangen gewährt. Nur der Deutsche wird gemeinregelt, wenn er sein nationales Gefühl anspricht, seine Verneinung werden aufgehört, wenn sie sich mit den öffentlichen Dingen beschäftigen, zu deren Pflege sie da sind, seine Zeitungen werden jeden dritten Tag mit Beschlag belegt, weil sie an den bestehenden Zuständen eine sachliche Kritik üben: der deutsche Nationalgedanke, in welchem Oesterreich groß geworden ist und welcher allein seine Zukunft verbürgt, ist zum Hoheitsvertrah an Oesterreich geküßt worden von der feudal-geistlich-politisch-ultranationalen Klasse, welche jetzt in Oesterreich regiert. Das ist ein Regiment schlechtmüthiger Vorkämpfer.

Man soll den Zerstörer nicht an die Wand malen, und gerade das ist es, was die Kaiserliche Regierung thun. Wie die dem alten Donnerschlag, wenn einmal wirklich deutsche Meinung und Oesterreichertum in einen Gegenstand treten, wie er jetzt nur erdichtet wird.

Wir Deutsch-Oesterreicher fühlen uns in nationaler Richtung eins mit Euch im heiligen deutschen Vaterlande, so sprach der Abgeordnete Knorr an dem drehsäulen Turnfest. In diesem Gefühl wird aller Druck nicht ändern, im Gegenteil, er wird es nur stärken. Dreißig Jahre solchen Druckes, und die Reichslieder der Deutsch-Oesterreicher wird auf die verhängnisvolle Probe gestellt und Oesterreichs Zusammenhalt ernstlich gefährdet. Das wäre aber auch für Deutschland die allerernte Gefahr. Wenn Oesterreich eine europäische Nothwendigkeit ist, so ist es erst recht eine Nothwendigkeit für Deutschland. Wenn alle deutschen Provinzen Oesterreichs sich mit Gewalt an unsern Hals wüßen, sie könnten uns keinen Ersatz bieten für den Verlust, welchen uns der Zerfall des uns verbundenen Doppelreiches brächte.

Zum Glück kommt es nicht so weit. Wie die Sünder-Aera, so kann auch die Aera Knorr nicht „einig“ währen. Schon die Verlangen der Sachsen für Niederösterreich, für das deutsche Niederösterreich, das Geheiß als zweite Landessprache, da wird es doch einmal in der Hofburg aufblühen, was das

Verföhrungsregiment erreicht hat und was es noch weiter zu erreichen droht.

Die finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahnverwaltung in Preußen.

Kaum eine Maßregel hat der preussische Staatshaushalt so erheblich beeinflusst, als die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Es genügt, auf die Nachweise hinzuweisen, daß nach dem Etat pro 1885/86 die Einnahmen der Staatseisenbahnen mit 678 Mill. M., die Hälfte der gesamten Einnahmen des preussischen Staates (1235,6 Mill. M.) und den vollen Betrag der Einnahmen des Deutschen Reichs (621 Mill. M.) übersteigen. Es erklärt sich bei diesem Schweregewicht der Eisenbahnen im Staatshaushalt leicht, daß das Interesse für die Frage nach den finanziellen Ergebnissen der preussischen Staatseisenbahnverwaltung ein wachsendes ist. Wir begreifen es deshalb mit Freuden, daß aus dem Schoß des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten selbst der Versuch gemacht wird, das Verhältniß der Eisenbahnen zum Reich. Der Herr Min. v. Bismarck hat im vorangehenden Jahr in der Sitzung des Reichstages in Würzburg herausgegebenen Finanzarchiv eine Privatarbeit erscheinen lassen, worin er sich in sehr verdienstlicher Weise bemüht, durch eine fortlaufende Vergleichung der Etatsvoranschläge für die Jahre 1884/85 und 1885/86 unter gelegentlicher Bezugnahme auf die Ergebnisse der vorangegangenen Betriebsjahre eine breitere Grundlage für die Beurteilung der preussischen Staatseisenbahnen zu gewinnen. Die Studie von Dr. Dänders ist nun in der That sehr interessant. Gleich bei Beginn tritt eine recht frappante Thatsache hervor, nämlich daß die Ausgaben in den drei letzten Jahren stärker gewachsen sind als die Einnahmen. Dänders erklärt mit Recht, daß gerade das Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen den zutreffendsten Maßstab der Wirtschaftlichkeit des Betriebs und der Zweckmäßigkeit der Verwaltung bildet und man begreift wenn er mit großer Sorgfalt den Momenten nachgeht, welche das eigenthümliche Resultat erzeugt haben. Die Erklärung wird gefunden zunächst in der allmählichen Durchföhrung des Prinzips der Bruttoberechnung bei der Veranschlagung und der Abschließen des Eisenbahnbetriebes, ferner in der Ausdehnung des Netzes der wenig verkehrten und infolgedessen auch wenig gewinnreichen Schmalspurbahnen, besonders aber in der Vermehrung der persönlichen Ausgaben und in den schwanenenden Verwendungen für Erneuerungszwecke. Die Steigerung der persönlichen Ausgaben von 1884/85 auf 1885/86 beträgt allein 3,5 Millionen; davon treffen 4 Millionen auf die Eröffnung neuer Bahnlinien, 4,5 Millionen aber auf Ursachen, deren Wirkungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Die etatsmäßigen Stellen (Eisenbahnsekretäre, Stationsassistenten, Lokomotivführer, Feizer etc.) müßten der Einseitigkeit wegen ausgedehnt werden; die unteren Beamten wurden bei der Uebernahme erheblich aufgehoben, in einzelnen Fällen hatte sich sogar das Maximalgehalt der Privatbahnen niedriger, als das normale Minimalgehalt der gleichstehenden Beamtenkategorie der preussischen Staatseisenbahnverwaltung gestellt. Was die Erneuerung des Oberbaues und der Betriebsmittel betrifft, so wurden verordnet in den Jahren 1879/80—1883/84 103 Millionen Mark, 19,8, 24,7, 33,3, 47,4, und für die Jahre 1884/86 sind veranschlagt 66,9, 63,1 Millionen Mark. Es weiß das darauf hin, daß einzelne Privatbahnen wohl auch mit Rücksicht auf die über ihnen schwebende Ver-

staatlichung in schlechtem Zustande gewesen sind, sowie daß die preussische Eisenbahnverwaltung die Erhaltung der Eisenbahnen in betriebsfähigerem Zustande sich sehr angelegen sein läßt.

Der sehr günstigen Aufwendungen ist das finanzielle Resultat, namentlich im Vergleich zu den süddeutschen Staatseisenbahnen, noch immer ein glänzendes.

Das jährliche Anlagekapital der für Rechnung des preussischen Staatseisenbahnen betrag	Bezahlung des Anlagekapitals bei der Rechnung des preussischen Staatseisenbahnen für Erneuerung in die letzten Jahre
1880/81 3.272.483,307 M.	4.87 Proc. 5,47 Proc.
1881/82 3.297.479,228	5,01 " 5,76 "
1882/83 3.344.471,941	5,22 " 5,98 "
1883/84 4.573.016,458	4,96 " 5,88 "
1884/85 5.517.164,000	5,06 " 6,28 "
1885/86 5.616.585,000	5,09 " 6,22 "

„Man kann“ schließt Dänders seine Betrachtung, „die Frage, ob die einseitige Verwaltung eines über 20.000 km umfassenden Eisenbahnnetzes nicht nur für die wirtschaftlichen Interessen des Landes, sondern zugleich auch für die Staatsfinanzen gute Erfolge zu gewöhnlichen vermöge, als zur Zeit noch ungelöst bezeichnen, ohne bestreben zu müssen, durch offenebare Thatsachen alsbald eines Irrthums überführt zu werden. In der That wird es längerer Erfahrung bedürfen, um in dieser Hinsicht jeden Zweifel und jedes Bedenken auszulöschen. Giebt man aber die Konsequenzen aus den vorstehenden Betrachtungen, so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß die finanziellen Ergebnisse der preussischen Staatseisenbahnverwaltung, ungeachtet dieselbe noch fortwährend mit den großen Schwierigkeiten der Uebergangsperiode zu kämpfen hat, bisher vollauf befriedigen und hinter den berechtigten Erwartungen, welche an die Verstaatlichungspolitik geknüpft werden konnten, nicht zurückbleiben.“

Politische Uebersicht.

Aus Wien wird der „Frei. Zeitg.“ gemeldet: Die Begegnung des Kaisers Franz Josef mit dem Exaren soll in Reichstadt am 2. und 3. Okt. stattfinden. Herr v. Wieser wird im September mit Bismarck und Rainoldy zusammenzutreffen, angeblich werden Bismarck und Rainoldy den Augustenpark von Hötting und Rainoldy welche am 15. August in Gastein stattfindend soll, beivolgen.

Die Annahme der Souveränität von unabhöngigen Congo-Staat durch den König der Belgier wird in einigen Tagen den Wäldern offiziell mitgeteilt werden.

Die Notablenversammlung zuairo ist am Dienstag vom Rebeise mit einer Rede eröffnet worden, in welcher die Genehmigung zu der neuen Antike nachgedacht wird, die infolge der seit dem Auffehen Arabi Pascha's so erheblich vermehrten Staatsausgaben ganz unumgänglich geworden ist. Die Beschlüsse sind aufgestellt, sich über die Einzelheiten der Antike mit dem Minister zu verständigen. Der Finanzminister legte darauf das Budget vor, welches eine Kreditforderung von 1 Million Pfund für Bewässerungsanlagen enthält.

Die „Times“ erzählt, die Abreise Drummond Wolffe nach Caylen liesse unmittelbar bevor, derselbe werde sich vorher nach Konstantinopel begeben. Lieber die Mission Wolffe gab am Dienstag im englischen Unterhaus der Schatzkanzler Hicks Beach folgende Auskunft: Drummond Wolffe sei beim

Der Sieg des Schwanes.

Erzählung von Weichlor Meyer. (Fortsetzung.)

Am andern Morgen erhielt der junge Schneider einen Brief durch die Kameradinnen zugeschrift, folgenden Inhalts:

Lieber Tobias! Du wirst Dich wundern, daß ich an Dich schreibe, wo ich doch gesagt hab', ich wolle nichts mehr von Dir wissen, und zweimal an Dir vorbeigegangen bin, ohne Dich anzusehen und zu grüßen. Aber da hab' ich eben unrecht gegen Dich gehandelt und ich schäme mich, daß ich's getan hab'. Wie mir jetzt gefehlt wird, daß Du mit Deinem Vater Streit gehabt, weil Du die Söhne nicht willst und wir nur bist trotz meines schlechten Benehmens gegen Dich. O lieber Tobias, Du bist besser als ich! Was Du gefehlt hast, das ist gefehlen ohne alle Ueberlegung; aber ich hab's überlegt, was ich getan hab', und das ist eben das Schicksal. Du hast den Schwur der Liebe gehalten und ich hab' ihn gebrochen, weil ich Dir nicht mehr zuehen hab', sondern gleich hab' geworden und dich geliebt bin! Aber wenn Du willst, wie lieb es mir thut und wie ich mir jetzt Vorwürfe mache, Du würdest mir gewiß vergeben und mich wieder gern haben! — Vergieh mir, Tobias — mein Auserwählter! Vergieh Deiner Dich wog liebenden Bube!

Wenn Du das Gefehene vergessen kannst und wenn Du noch immer der Alte bist gegen mich, so komm heut abend eine halbe Stunde nach Veßlanten in die Nähe des Pfarrhofs; ich hab' mir was ausgedacht, wie wir ungehört mit einander reden können, trau mir's aber nicht auf Papier herzusenden und will Dir's lieber sagen. So hoff', wir föhren dann in aller Ruhe überlegen, was wir anfangen sollen. Dein Vater läßt uns in Güte nicht zusammen, das seh' ich nun schon auch ein, wir müssen an etwas anderes denken und wir wollen über etwas einen Rath halten, woran ich schon früher gedacht hab'. Ich will nach Veßlanten an den Baum kommen bei unserm Sidel. Was kann uns da vom Pfarrhause aus nicht sehen, wegen des Holzerbauens,

der davor steht und dessen Kette fast bis an den Boden geht. Nur dem Wege brauchen wir uns die Zeit wohl auch niemand sein; Du mußt Dich eben umsehen! — Auf Wiedersehen, lieber, lieber Tobias! — Ich mein' halt, es kann nicht anders sein und wirst mir doch wieder gut und kommt zu mir. Du wirst Dich dann überzeugen, wie ich bin und wie ernst es mir ist mit meiner Lieb' zu Dir, und was ich für Dich thun kann, weil ich Dich liebe! —

Liebe fürchtet keine Noth, Scheut auch nicht den bittern Tod. Welcher Noth ist nicht zu viel, Denn ihr Wirt das höchste Ziel!

Auch wir werden zusammenkommen, gewiß, und es wird uns noch wohlgehen in diesem Leben! Ich verleihe Deine bis in den Tod getreue Bube.“

Die Wirkung dieses Briefes auf Tobias ist schwer zu beschreiben. Er fühlte ein Entzücken, wie er nicht geglaubt hätte, daß es menschenmöglich wäre. Die Bube hat ihn um Vergebung gebittet, die Bube schrie, er habe den Schwur der Liebe gehalten und ist besser als sie! Die Bube liebt ihn wohl und war ihm treu bis in den Tod — ihm, der geglaubt hatte, er sei ein Mensch, von dem ein reines Mädchen gar nichts mehr halten könnte! — Die Ueberzeugung, die wieder-gewonnenen Ehre — es war zu viel auf einmal! Wie schön, wie herrlich war es, daß sie ihm nun den andern Bescheid machen wollte, an den er schon so viel Vertrauen gesetzt hatte, bevor er ihn nur kannte! Nun gab es gewiß etwas ganz Besonderes zu wagen, etwas gegen den Vater, ohne daß er ahnen konnte, was! Und das geschah ihm recht, denn gewaltthätigen, „Abhälligen“ Manne, der ihm immer wieder mit dieser Söhne daperkam und ihm keine Ruhe gab, und dem man zeigen mußte, daß solche Leute auch noch ihren Weichler finden!

Liebe fürchtet keine Noth, Scheut auch nicht den bittern Tod!

Das läßt sich hören! Das kann man sich gefallen lassen! — Er schickte durch für seine, der Glückliche, von dem die Söhne hochgepreiset. Er wollte mit dem Teufel

„reisen“ (raufen), wenn's drauf ankam — um ein Mädchen wie die Bube!

Diesen Gedanken, fassen wie laut werdenden, gab sich unser Schneider nur in geistlicher Einsamkeit hin. Vor seinen Leuten müßte er seine Freude zu dem Ausdruck heiterer Zufriedenheit, und in dieser, die man so lange nicht an ihm gesehen hatte, gefiel er dem Vater und der Wäldung und erweckte neue Hoffnungen für die Zukunft.

Aber, zu der bestimmten Zeit, näherte sich Tobias unvorsichtig dem Baum des Pfarrhofs. Nicht lange, so kam die Geliebte angewandelt.

Mit leiser Stimme, in der aber doch die innige Freude sehr merktbar sich kundgab, sagte sie: „Guten Abend, Tobias! Ich dank' Dir für dein Kommen!“

„Und erst ich Dir!“ rief der Gute, ordentlich gerührt von seinem Glück. „O Bube, wie gut du bist Du! Was thust Du alles für mich, für einen Menschen, der Dich —“

„Still“, entgegnete das Mädchen, „dazu ist jetzt keine Zeit.“

„Du willst also etwas wagen um meinethwillen, Tobias? Du bist entzückt!“

„Mir's erste handelt es sich um was anderes. Wenn ich Dir meinen Plan auseinandersetzen soll, müssen wir Zeit dazu haben und Ruhe, und die haben wir jetzt nur an einem Ort. — Wirst Du aber auch kommen, wann ich Dir ihn sage?“

„In die Hölle geh' ich für Dich“, rief Tobias. „In die Hölle — zum Teufel selber, wenn's sein muß! — Nur heraus damit!“

Die Bube schloß. „Du die Hölle sollst Du nicht, im Gegentheil. Du sollst an einen ganz andern Ort!“

„Also in's Paradies!“ versetzte der Schneider mit freudig. „Wenn Du's dafür nehmen willst!“ entgegnete das Mädchen erheitert. „Nur von der Sach: uns Pfarrhaus sollst Du kommen, wann alles schlüssig — zu mir — in meine Kammer!“

Diese Worte trafen den Burchen wie ein Donnerstschlag. Das Entgegenkommen war so über alle Erwartung, daß es ihn förmlich blendete. Zu gleicher Zeit fühlte er aber auch unumwunden, was es dabei riskirte und — verlierte. Die Wohnung des Pfarrhofs war für den Burchen ein Ort, vor dem er eine heilige Scheu trug. Er hatte ein dumpfes Gefühl

Sultan in einer auf die ägyptischen Angelegenheiten bezüglichen Spezialmission accreditirt und werde zur Ausführung derselben Mission später nach Ägypten gehen. Die englische Regierung beschloß sich mit mehreren Entschlossenheit und hoffe sie weit als möglich zu realisiren. Die durch den Fernman vom Jahre 1879 dem Ägypten unterstellten Gebiete müßten gegen eine Wiederholung von Unruhen, wie sie in den letzten Jahren vorgekommen seien, geschützt und ihnen die Segnungen einer guten Verwaltung und des Friedens möglichst gesichert werden. Zur Erfüllung dieser Pflicht sei die besagte Mission beschloffen worden, es sei übrigens nicht üblich, die einem Gesandten gegebenen Instruktionen im Voraus mitzutheilen.

Der in Paris eingefretene chinesische Gesandte zeigt sich äußerst entgegenkommend, und Freyheit theilte im Ministeriale mit, daß er aus der ersten Unterredung mit dem Gesandten den Eindruck gewonnen habe, daß China entschlossen sei, den Friedensvertrag in allen seinen Punkten streng auszuführen. Die Kommission für die Grenzabtheilung zwischen Tongking und China wird dieser Tage ernannt werden. Sie wird aus zwei Civilbeamten, einem bevollmächtigten Minister, einem Marineoffizier und einem Offizier der Landarmee bestehen. Der Handelsvertrag, welcher mit China abgeschlossen werden soll, wird gegenwärtig ausgearbeitet. Es ergaben sich dem Gesandten Patente für die Verhandlungen über den Handelsvertrag beigegeben ist, reist am 15. August nach China ab.

In der französischen Deputirtenkammer wurde am Dienstag die Beratung des Art. 10 des Expedition nach Madagascar fortgesetzt. Ferry sagte, er wolle einige Erklärungen über die Kolonialpolitik geben, welche das Programm aller Oppositionsparteien bilden würde. In der getrigenen Sitzung haben alle Redner die Kolonialpolitik begünstigt, ihm aber vorgezogen, daß er es habe an Entschlossenheit fehlen lassen. Es gebe rühmliche und nützliche Expeditionen und es sei gut, dies in einem Augenblicke zu konstatiren, wo man besorge, daß die Majorität auf die Bahn entgegengekehrter Meinung gezogen würde. Die Politik der kolonialen Ausdehnung beruhe aber vielmehr auf politischen und wirtschaftlichen Gründen und müßte sich an Konzeptionen von großer Tragweite und langer Verfahrtheit. Frankreich sei nach Tongking und Madagascar gegangen, weil seine Ehre und die Erfüllung der Verträge es dorthin gerufen hätten. Ferry legte sodann die Möglichkeit der Schaffung von Kolonien in dem Augenblicke der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis dar und beantragte endlich die Aufhebung der Sitzung. Die Sitzung wurde an verschiedenen Stellen durch lebhaften Widerspruch unterbrochen.

Aus Genoa wird gemeldet, daß daselbst am Dienstag vormittag das Dampfschiff „Gastelbarbo“ mit der erwarteten maroccanischen Gelaubtschiff eingetroffen ist.

Das russische Gesellschaf veröffentlicht ein vom Kaiser erlassenes Statut für einen beim Verfahrntermin aus dem Verfahrntanten sämtlicher Ministerien und der Reichskontrolle, ferner aus zwei Verfahrntanten der Privatbanknoten und je einem des Handels, der Industrie der Landwirtschaft und des Bergbaus einzuwendenden Eisenbahnrat, zum Zwecke der Beratung, beziehungsweise Anordnung der Maßnahmen zur Anweisung und Exploitation der finanziellen Verwaltung aller russischen Eisenbahnen; das Gesellschaf veröffentlicht außerdem ein vom Kaiser genehmigtes allgemeines russisches Eisenbahngesetz.

Wie dem „Journal des Debats“ aus London geschrieben wird, wünscht China die Eröffnung einer päpstlichen Nuntiatur in Peking, welcher alle bis in die Gegenwart von Frankreich besetzten katholischen Missionen unterstellt werden sollen. Der Vatikan soll die begünstigenden Eröffnungen des besagten Hofes sehr entgegenkommend aufgenommen und seine Vereinnahmung zur Herstellung eines Modus vivendi und zum Eingange eines diplomatischen Agenten des Himmlischen Reiches durch den Papst huldgegeben haben.

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

Wöslau, 28. Juli. Der Generalgouverneur Fürst Dolgorouki hat eine Verordnung erlassen, wonach die Moskauer Kaufmänner Schatzkammer und Patronenbildner, deshalben Bewerber um die Verwaltung von solchen Betrieben verhalten dürfen, welche einen beträchtlichen Gewinn zu realisiren handhaben werden mit einer Geldstrafe von 500 Rubel. Der dreimonatlichen Arreit bestraft.

von etwas Verborenem, Nichtseinfolgendem, ja Frevelhaftem, und er begehren sollte, um dafür die grausamste Strafe zu empfangen. Von entgegengesetzten Gefühlen bewegt, erwiederte er erst nach mehrfacher Pause und das Wort hinausprechend: „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

„Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“ „Was — Parhaus?“

Deutsches Reich.

• Vom Auftreten des Kaisers in Bad Gastein wird uns unterm 28. d. telegraphisch gemeldet: Es. Maj. der Kaiser unternahm gestern abend eine Spazierfahrt ins Kärnthnerthälchen bei Seute nach der Kaiser das ferne Bad und machte darauf in Begleitung des Generalleitnants Grafen Ledebour eine Promenade auf dem Kaiserwege.

Am 5. Aug. werden sich, wie bereits mitgeteilt, die preussischen Bischöfe wieder einmal in Fulda versammeln. Um was es sich bei der Zusammenkunft handelt, weiß man nicht, man ist auch nicht allzu neugierig. Die Bischöfe haben ja doch, wie wir schon sagten, das hat und der Paderborner Fall beweist. Im nächsten Jahre feiert die deutsche Kaiser-Funktion, die Abwehr römischer Uebergriffe durch die deutschen Bischöfe, ihr hundertjähriges Jubiläum. Was ist seitdem aus dem stolzen deutschen Episcopat, zerbröckelt von dem römischen Absolutismus ererbt, einer arglistigen herikalischen Demagogie andererseits geworden. Unter diesen Umständen sieht man der Fuldaer Bischofskonferenz nur mit mühsamer Spannung entgegen. Die Bischöfe leiten die kirchliche Politik nicht mehr, und auch bei früheren ähnlichen Zusammenkünften hat man nicht die Erfahrung gemacht, daß von ihnen ein entscheidender Anstoß in der kirchlich-politischen Bewegung ausgegangen wäre, am allerwenigsten im Sinne einer Förderung der friedlichen Bestrebungen.

Die am Montag vollzogene Erhebung des Herrn Melchers zum Kardinal hat den Ultramontanen in verschiedenen rheinischen Städten Anlass zu großen Festveranstaltungen gegeben, in welchen im allgemeinen ein ziemlich kampflustiger Ton herrschte. In den nächsten Tagen wird namentlich die Proklamierung des Bischofs Errements zum Erzbischof von Köln erwartet. Sehr bemerkenswerth ist der kühle zurückhaltende Ton, womit in den Blättern und Reden der Ultramontanen der Antritt des neuen Erzbischofs besprochen wird. Im Grunde ist es eben doch der eifrigen Ultramontanen ein schweres Verhängnis, daß ein vom Staat abgelehrt Erzbischof sein Amt einem Nachfolger überlassen muß.

Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, hätte die Reichsregierung den Wunsch geäußert, daß sich die drei an der Ostküste Afrikas vertheilten Interessentengruppen, die Ostafrikanische Gesellschaft, die Witu-Gesellschaft und die alten auf Zanzibar ansässigen Firmen zu gemeinschaftlicher Aktion vereinigen möchten. Die Ostafrikanische Gesellschaft möchte jetzt die ersten größeren Versuche mit dem Anbau von Kaffee und Tabak. Es sind zu diesem Zwecke junge Pflanzen von Batavia nach dem afrikanischen Gebiete hinübergeschafft worden. Man verspricht sich von diesem Versuche bessere Erfolge, als von dem Experiment mit europäischen Sämereien. Die Ostafrikanische Gesellschaft hat bis jetzt 25 Deutsche, meist Offiziere, in ihre Dienste genommen, doch soll deren Zahl erheblich vermehrt werden. Die Expedition fürnächste nach Zanzibar am Tana ein bestelltes Lager bezogen hatte, wird nicht zurückgezogen werden, sondern in kürzester Zeit ihren Marsch nach Tana hinaus fortsetzen. Sie verläßt, wie verlautet, den Zweck, Anbauversuche zu machen.

Die wegen des mehrfach erwähnten Zusammenstoßes auf dem Friedhof zu Frankfurt a. M. eingeleitete Untersuchung ist, wie wir aus der „Frfr. Ztg.“ erfahren, nicht gegen Heilmeyer am Begräbnis, sondern gegen die Organe der Polizei wegen Anweisung der Waffe gerichtet. Ferner theilt die „Frfr. Ztg.“ mit, daß die sozialdemokratische Partei den Rechtsanwalt Dr. Epstein beauftragt hat, die Rechte der auf dem Friedhofe Verwundeten und Mißhandelten zu wahren. Endlich hat der Reichstagsabgeordnete für Frankfurt, Hr. Sabar, an dem Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung Frankfurts folgende Beschwerde gerichtet:

Frankfurt, 25. Juli 1885.

Dem löbl. Magistrat (bezw. Stadtv.-Ver.) theile ich hierdurch mit, daß bei dem Begräbnis des Hrn. Miller am 22. d., bei welchem Polizeicommissar in Schamir vorwärtender Weise vorgegangen, auch Friedhofswächter, als öffentliche Angestellte, sich Bräutlingen in Wort und That zu Schanden kommen ließen. Ich erlaube zu veranlassen, daß gegen die Betroffenen, deren Namen durch die vorgeschickte Schilde leicht zu ermitteln sind, strengstens eingeschritten werde. Die Bürgerchaft ist berechtigt, dies zu fordern. Zugleich bitte ich feststellen zu lassen, durch wessen Schuld nur das eine Portal des Friedhofs geöffnet war.“

Sie drehte sich um und wollte gehen; aber ein leidenschaftlich geflüstertes „Galt!“ heunnte ihren Schritt. „Galt!“ wiederholte Tobias; „ich komm“, ohne weiteres — und wenn der Teufel alles hole!“

Das Mädchen hatte sich ihm wieder zugewendet und konnte nicht umhin zu lächeln. „Wann soll ich kommen?“ fuhr der Dursche fort.

„Morgen Nacht“, die Postfuhr wird auf sein, und nach elf Uhr schliesst die Thüre auf.“

„Gut, ich komme“, rief der durch die zweite Thüre von der ersten besetzte und zum Heroismus aufgeregte Schneider. „Krenschwernoch!“ Du hast recht, ich bin ein Narr, daß ich mir solche Stempel mach“, wo wir doch gar nichts Unrechtes im Sinn haben!“

Da unter Tobias, erwiederte die Bube mit einem Lächeln, halb mittelalt, halb schalkhaft.

Dieser fuhr fort: „Es ist ja naehr! Soll ich mich scheitern, wo sich's um unser Glück handelt? Das war ja der größte Unfuss! Scheitern sich kein ander Leut?“

„Seiner Leut nicht“, versetzte Bube. „Jeder braucht halt das Mittel, das ihn zu seinem Zweck führt, und wenn er's dann hinausgeschickt hat, lebt ihn alle Welt.“ — Aber jetzt muß ich fort. Gute Nacht, schlaf wohl!“

„Du auch“, rief Tobias, ihr nachsehend. Langsam ging er in die Gasse zurück, entschlossen trat er den Hühner nach Hause an.

(Fortf. folgt.)

Aus Gm.

Seitdem der Kaiser abgereist ist, hat das Theater keine ausschließliche Berechtigung für den Abend wieder eingelebt und an seine Stelle sind zum Theil die sogenannten Reimons, d. h. wagnolische Tanzreigen in Bromendanzung, Künstlerkonzerte, antipathetische Sorten z. getreten. Es ist übrigens das erste Mal, daß kein französisches Theater mehr mit dem deutschen

• Die Arbeiter der Baubranche in Berlin hielten am Dienstag vormittag eine Versammlung ab, in welcher mitgeteilt wurde, daß der Maurerzirkel städtisch benigt sei, wenn die Führer ihn auch noch fortzuführen luden. Nach längerer Diskussion genehmigte die Versammlung einstimmig folgende Resolution:

„Die Arbeiter der Baubranche beschließen: an ihren bisher gefaßten Beschloffen festzuhalten. Nach Wiederannahme der Arbeit durch die Gesellen: 1) die Lösung der Leistung des Gesellen entsprechend einzuräumen und nach Möglichkeit die Arbeit in Accord zu vergeben; 2) um den Gesellen eine Milderung bei den im 8. 1886 der Gewerkschaften vorgelegenen Angelegenheiten zu erwirken, wird die Annahme des Entwurfs der Bau-, Maurer- und Zimmermeister Vereins beauftragt, einen Gesellenauschuss ins Leben zu rufen und zu dem Zweck ein Statut auszuarbeiten und dessen Genehmigung bei den Behörden zu erwirken.“

• Bonn, 28. Juli. Der Minister Dr. Lucius bestellte gestern die zur Fortsetzung der Neblaushebung bei Zinz getroffenen Anstalten, besuchte sodann die landwirthschaftliche Akademie in Poppelshorb und wohnte abends hier einem ihm zu Ehren von dem landwirthschaftlichen Vereine für Rheinpreußen veranstalteten Festmahle bei. Heute früh ist der Minister nach der Eifel weiter gereist.

Walle, den 29. Juli.

Metereologische Station.

	28. Juli 10 U. abg.	29. Juli 8 U. m. g.
Barometer Millimeter	757.5	758.5
Thermometer Celsius	+16.4	+14.4
Relative Feuchtigkei	91%	94%
Wind	S. W.	W. S.
u. fröh. Zänpunkt	d. R. 6. + 10.	

Waller's Wärme der Saale 14 Gr. R. Wetterber. der Saale bei Gumburg u. der Sternarte bei Hofa.

28. Juli 8 U. morgens. Die Depression über dem Nordh. Mittelmeer hatte sich weiter überhöht als dem Schwager Seez vertrieben, der lokale Luftdruck beland sich noch über dem Nordh. Mittelmeer. Die Luftdruckveränderung über dem Nordh. Mittelmeer nach dem Nordh. Mittelmeer ist allmählich abnehmend, die Temperatur war wieder erhöht. Später 7 1/2 bis 15 mit wolke, Gumburg 7 1/2 bis 16 Nordh. ist sehr bedekt. Später 7 1/2 bis 17 Nordh. ist sehr bedekt. Später 7 1/2 bis 17 Nordh. ist sehr bedekt. Später 7 1/2 bis 17 Nordh. ist sehr bedekt.

Witter-Ansichten f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschl. n. Gumburg, 29. Juli. Auf der Westküste des über England lagernden Gebietes hohen Luftdruckes hängt das Barometer an zu fallen, wodurch eine Verchiebung jenes Gebietes nach Osten angedeutet erscheint. Danach ist allmähliche Zunahme der Bewölkung ohne wesentliche Temperaturänderung und zunächst auch noch ohne Niederschläge zu erwarten.

Provinzial-Nachrichten.

Der Magistrat unterer Ostpreußen-Verordnungen und der Verwaltung z. 10 unter Ansatze der Städte-Verordnungen.

• A. Magdeburg, 28. Juli. Die vor einiger Zeit von der Regierung in die gepöbte Mittelstellung, daß die lat. Regierung in diesem Jahre keine „Zunehmungen“ an die Elementarlehre vertheilt hätten, ist nicht richtig; ich selbst fenne mehrere Lehrer, die Remunerationen erhalten haben. Besser wäre es, wenn diese Zuwendungen möglich, denn dadurch wird viel Reich und Wohlstand unter der Bevölkerung erzeugt. Möchten die lat. Regierung lieber diese Gelder zurückzahlen und damit die Dienstalterszulagen ergänzen.

• Der bestellte Beigeordnete (Zweite Bürgermeister) der Stadt Berlin, Herr Schöller, ist von der vorigen Stadtverordnetenversammlung gestrichen worden. Die Stadtverordnetenversammlung hat für eine fernere zweite zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden.

• Durch Allerhöchste Orde vom 10. d. ist der Stadtgemeinde Erlurt anlässlich der von ihr beabsichtigten Erweiterung der dort bestehenden Wasserleitung auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1874 das Recht verliehen worden, auf dem Terrain der Stadtgemeinde Erlurt eine Wasserleitung zu bauen, welche die Wasserleitung zu führen und bebaut Ausbesserung dieses Unternehmens ein bauverändertes Verwendungsrecht an dem qu. Terrain im Wege der Enteignung zu erwerben.

• Dem Ortschulzen Schramm zu Ummern im Kreise Mühlhausen i. V. d. M., dem Grädlisch Berg-Verwundeten des Waldes, Dr. G. Müller, zu Weingerode, dem Fabrikarbeiter Herrn zu Weingerode und dem Lehrer Dr. G. Müller, zu Schuchert ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

• Das der Landeshochschule Forta gehörige, zwischen Naumburg a. S. und Klein belegene Gut Forta wird mit dem 1. Juli 1886 pachtlos und soll von da ab auf 19 aufeinanderfolgende Jahre neu verpachtet werden. Zur Abgabe der Pachtsumme ist der Termin auf den 1. Sept. 10 Uhr im Rathsaale zum Mühligen Winter in K. P. anberaumt. Das Gutsertrag beträgt im ganzen 400 ha 36 R. 9 A. Die Pachtbedingungen z.

weiseiert. Aus Mangel an Wein — es wohnen in den letzten Jahren nie über 20 bis 30 Personen den Vorstellungen bei — mußte das französische Theater eingeben. In diesen Tagen waren die bei Gallenien wohnenden Künstler Frau M. in die Provinz zu ziehen und den dortigen Theater zu verlassen. Am Abend ihres Kommens zu bieten. Wenn auch die französische Bühne verhandeln ist, so ist Gm. nach wie vor international. Es ist gewöhnlich die Regel, daß dem deutschen Theater entgegen wird: „ich fenne nicht, ich vertheil nicht.“ Franzosen, Engländer, sind die drei am meisten vertretenen Fremden Nationen. Demnach liegen in dem Gesellschaf, in welchem einst das „jeu“ seine Opfer forderte, außer den 45 deutschen Zeitungen auch eine große Zahl ausländische aus, und auch das Kurtheater nimmt in seinen Programmen auf die fremdbildende Kunst, besonders die französische, Rücksicht. Dieser weltanschaulichen Zusammenfassung der Kunstgattung entgegengesetzt sind die Vorstellungen von Gottesdiensten für die verschiedenen Kulte. Am Dorfe, das unmittelbar an das Bad sich anschließt, liegt die evangelische Kirche, an der Grenze von Dorfe und Bad, inmitten schöner Anlagen dicht an der Bahn die neue in gotischem Stile mit vielem Aufwand erbaute katholische Kirche, zu welcher am Abend Gm. das Bad ein Betrachter gehört. Im schattigen Abhang des Waldes liegen die englische Kapelle und die vom russischen Gm. gestiftete noch nicht ganz vollendete griechische Kirche, in welcher letzterer der in Wiesbaden wohnende Bore allomannend den Gottesdienst hält. Für den israelitischen Kultus ist ebenfalls durch eine Synagoge gesorgt. Die Verhältnisse sind endlich genug, um zwischen den Anwohnern der Gassen der durch zahlreiche Kirchen und Erbauungen z. vertreten sind, und kleinbürgerlichen Bedürfnissen Spielraum zu lassen. Nur das empfindet der aus den deutschen Ostmarken Kommende unangenehm, daß der Emier in der Regel mit aller formgerechten Verbundlichkeit alle höchsten Entscheidungen darauf bezieht, die seitliche Verlegung des Rathsaales von Friedrichs bis zum Altenbrot über die Hand zu nehmen, indem er mit liebenswürdigem Nachdruck erklärt, daß sei nun einmal hier so Brauch und darin bezieht das Gesellschaf. Wer schon zuhause das Gesetz befolgt hat, „Du Geld in deinen Beutel, der kann dafür allerdings auch ganz vorzüglich sein wohnen und essen. Dem großstädtlichen Annehmlichkeit treten die Wege einer friedlichen mit Berg und Thal,

